

Besonderheiten in der Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

**Dipl.-Psych. Soner Tuna, Rechtspsychologische Praxis, Göttingen
Vorstandsmitglied des Ethno-Medizinischen-Zentrums e.V., Hannover**

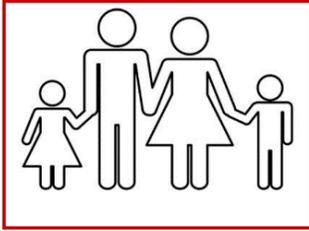
04.11.2019, Berlin

**Jahrestagung zur medizinischen Rehabilitation
von Kindern & Jugendlichen**

Inhalt

- Hypothesengenerierender Ansatz
- Migrantenmilieus
- Familiensysteme
- Ordnungssysteme in Familien
- Besonderheiten kulturell/traditionell/religiöser Familiensysteme
- Krankheitsverständnis
- Projekt MiMi-Reha-Kids

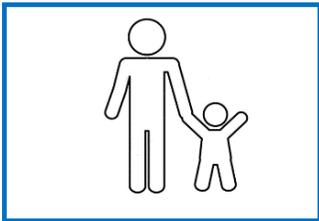
Migranten in Deutschland



Von den **8,0 Millionen Familien** haben **2,5 Millionen einen Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **31 Prozent an allen Familien** aus.



Von den **7,9 Millionen Müttern** haben **2,2 Millionen einen Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **28 Prozent an allen Müttern** aus.



Von den **6,6 Millionen Vätern** haben **1,8 Millionen einen Migrationshintergrund**. Das macht einen Anteil von **27 Prozent an allen Vätern** aus.



Die **4,3 Millionen Kinder** in Familien mit Migrationshintergrund machen einen Anteil von **34 Prozent** an allen Kindern in Deutschland aus. **14 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund haben eine eigene Migrationserfahrung**.

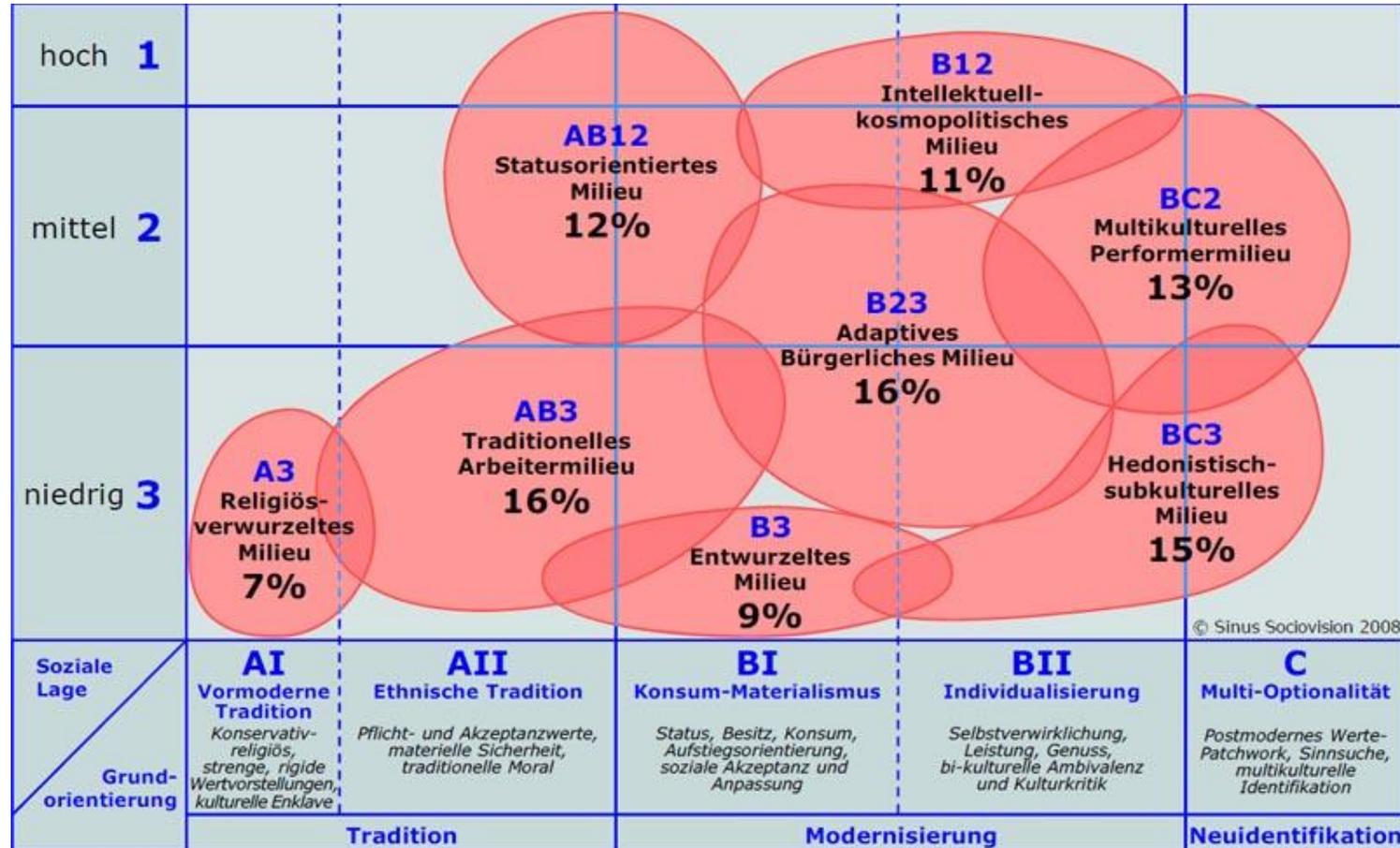
Quelle: BMFSFJ (2017) Gelebte Vielfalt: Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland.

Hypothesengenerierender Ansatz

- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in der Kinder- und Jugendrehabilitation aus Expertensicht unterrepräsentiert.
- Diskutiert werden:
 - verschiedene Zugangsbarrieren (Sprache, Bildung, Religion, ...)
 - Inanspruchnahme-Verhalten, Zuweiser,
 - Diversitätsanforderungen,...
- **Mögliche kulturell religiöse Herausforderungen für Migranten und die Kinder- und Jugendrehabilitation (Institution / Person / Kommunikation)?**

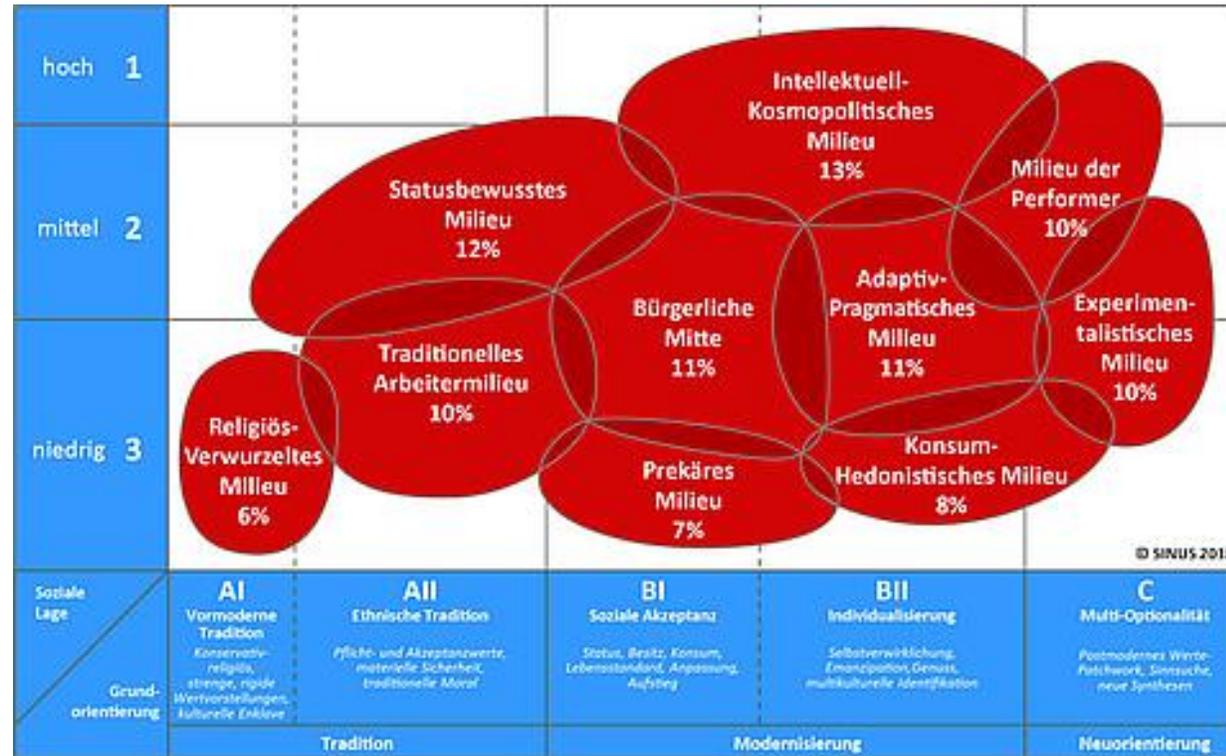
Migrantenmilieus (Sinus-Studie 2008)

(Vielfalt ist überall)



Migrantenmilieus (Sinus-Studie 2018)

(Vielfalt ist überall)



Wesentliche Unterschiede der Familiensysteme

- in der Organisation von Familie,
- im Bereich der Normen und Werte,
- in der Wahrnehmung von Situationen und Konflikten,
- Einflüsse und Bedingungen des Lebens in der Fremde,
- sprachliche Bedingungen und Kommunikationsformen.

„Religiös-verwurzeltes Milieu“ (Sinus Studie 2008)

- *archaisches, bäuerlich geprägtes Milieu, verhaftet in den sozialen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion*
- *Das Religiöse ist konstitutiv für ihr Leben*
- *Überzeugungen und Konventionen werden als unbedingt wahr, richtig und gültig betrachtet.*
- *sprechen untereinander überwiegend in ihrer Muttersprache*
- *bleiben gern unter sich*
- *betrifft auch die Partnerwahl*
- *Angehörige dieses Milieus verbringen ihre Freizeit gern mit Familie und Freunden zuhause.*
- *relativ geschlossene Gesellschaft*

„traditionelles Arbeitermilieu“ (Sinus Studie 2008)

- *die erste Generation sehr traditionell und dem Herkunftsland verbunden*
- *ihre Kinder, Enkelkinder, hier ihre Heimat gefunden*
- *teilweise haben sie sich jedoch den Kindern und Enkelkindern zuliebe mit der soziokulturellen Realität in Deutschland arrangiert.*
- *Zugehörigkeit zur Familie und zur Herkunftskultur (Selbstdefinition)*
- *traditionelle Rollenzuweisungen und Konventionen im sozialen und familiären Bereich.*
- *in der Familie autoritäre Regeln und ein patriarchalisches System (72 Prozent).*
- *nicht religiös motiviert*
- *Religion ist eher Privatsache und gehört zur Tradition*

Kulturell religiöse Selbstbilder

- setzen sich zusammen aus überlieferten und übernommenen Standards sowie persönlichen Bewertungskategorien dieser Kulturstandards.
- Diese werden den Kindern in der Erziehung weitergegeben, um den Kern kultureller und religiöser Werte in der Fremde aufrechtzuerhalten.

Identifizierbare Unterschiede in den Familien (Betrachtungen zur Welt / Wert- und Sinnfragen) Was ist anders?

- kollektivistischen Lebensform
- **externale Kontrollattribution**
- **situative Kausalattribution**
- harmonisierende Konfliktlösung (Özelsel 1990)

externale Kontrollattribution

- „**locus of control**“ als Grad der Internalisierung der Eigenverantwortlichkeit bzgl. der Einhaltung von Richtlinien und Verboten (generalisierte Kontrollüberzeugungen) .
- „**Externalisierende**“ **Kulturen** sorgen durch strenge Kontrolle der situativen Faktoren dafür, dass gegen allgemeingültige Verhaltensnormen nur unter größten Schwierigkeiten verstoßen werden kann.

Eigenverantwortung

- **Externalisierende Kulturen**

Verhalten entspricht erwarteten Standards

Erziehung ist erwartungsorientiert - hineinwachsen und übernehmen von alters- und rollenentsprechenden Kulturstandards

Erziehungsziel: An- und Einpassung in das Kollektivgefüge - Gehorsam, Respekt, Achtung

- **Internalisierende Kulturen**

Förderung, Entwicklung und Stärkung von Handlungs- und Konfliktbewältigungskompetenz, Selbständigkeit, Unabhängigkeit sowie Entscheidungskraft

Situative Kausalattribution

- Bei Verstößen gegen die Norm werden außer Persönlichkeitsvariablen in starkem Maße situative Faktoren verantwortlich gemacht.
- Konsequenz: „Loslassen“ der Kinder ist schwierig

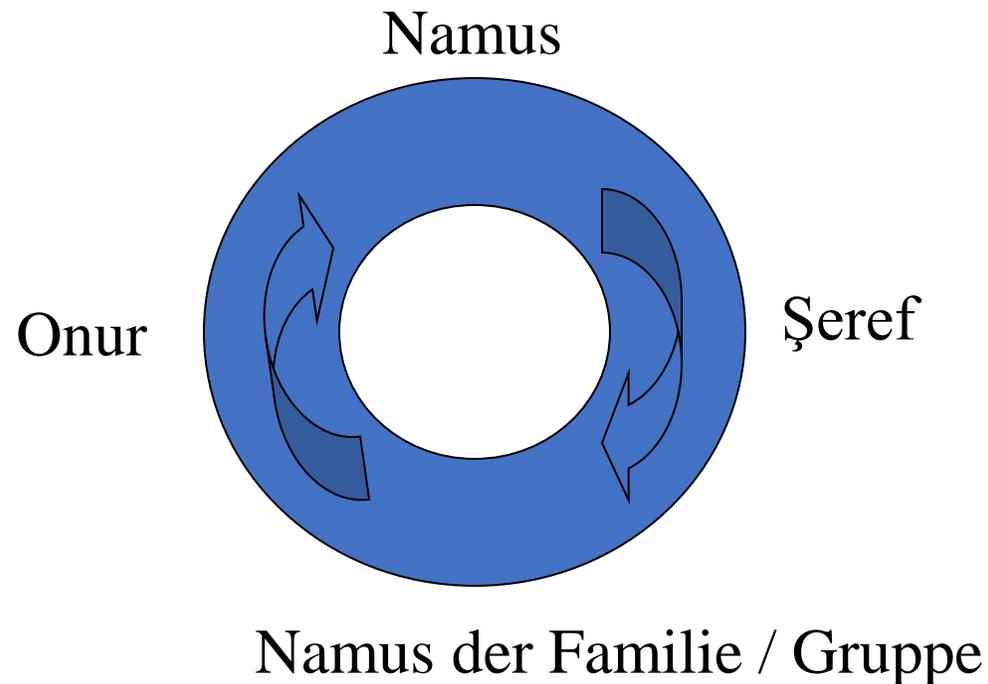
Kulturelles Gedächtnis

- Hierbei überwiegt der kollektive Gedanke von Zugehörigkeit, Familie und/oder Gruppe, der als das Referenzsystem für die Organisation des Zusammenlebens gilt.

Das Ordnungssystem / Referenzsystem Bedeutung der „Ehre, Ansehen, Würde“

- „Symbolisches Kapital“
- Als schwer veränderbar
antizipierter Wert
insbesondere, wenn es
öffentlich wird
- Weitreichende Folgen für
die Familie / Gesichtsverlust

externale Kontrollattribution
situative Kausalattribution



„geschlossene Familiensysteme“

- Informationen über und aus der Umwelt sind begrenzt,
- Reaktionen auf Situationen sind kreisförmig und automatisch.
- ignorieren Veränderungen im Kontext
- rigide, unverrückbaren Regeln, die auf einen bestimmten Kontext angewandt werden, unabhängig davon, ob sie dazu passen.
- die Anpassung an sie wichtiger als die Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder.
- Macht, Abhängigkeit, Gehorsam, Konformität und Schuld sind im geschlossenen System beherrschende Faktoren. (Satir/Baldwin 1991)

Auswirkungen der Normen, Werte und Überzeugungen auf den erzieherischen Alltag

Basiskomponenten der Erziehung

- ein einwandfreies moralisches Verhalten
- Ehre und Ansehen
- Autorität v.a. des Vaters
- Mütterlichkeit
- Geduld, Gehorsam und Respekt anderen, vor allem Älteren, gegenüber
- Liebe zu den Jüngeren
- Ehrlichkeit
- Freundlichkeit
- Gastfreundschaft
- gute Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen
- Mitleid und Hilfsbereitschaft den Armen und Kranken gegenüber

Nützliches Mitglied der „Gesellschaft“

Bedeutung und Erziehung von Jungen

- ökonomisch (Alterssicherung, Beitrag zum Familienhaushalt)
- psychologisch (emotionale Stärkung, Familienbindung)
- sozial (Statuserhöhung, Fortführung des Familiennamens) (Toprak 2019)

- Männlichkeitsbilder (Stärke, Dominanz, selbstbewusstes Auftreten)
(Ehre, Ansehen, Wehrhaftigkeit) - „Lohn“ - Anerkennung
- Ziele: Respekt vor Autoritäten (Älteren), Ehrenhaftigkeit, Verteidigung der Ehre und Zusammengehörigkeit

Erziehung von Mädchen

(v.a. religiös moralische Wertvorstellungen ab etwa dem 12. Lebensjahr)

- strikte Sexualmoral (Ehre, Ansehen, Schande, Scham und Schuld)
- „Unberührtheit“ der Töchter bis zur Ehe
- Ablehnung (sexueller) Freizügigkeit (Ausgehen, Anziehen, Freunde)
- Ablehnung aller unvermeidbarer Kontakte zu Jungen
- ggf. Kopftuch
- „Bewachung“ (situative Kausalattribution)
- Folge:
starke Bindung an die Familie und familiären Kontext als Erfahrungsumfeld

Entfremdungsangst

- Eltern versuchen, einer Entfremdung der Kinder gegenüber der Herkunftskultur / Religion entgegenzuwirken.
- In Krisensituationen (wahrgenommene starke Bedrohung / Veränderungsdruck / Verhaltensauffälligkeiten) werden die Normen und Werte noch strenger angewandt, da soziale Kontrolle (wie in der Heimat) nicht vorhanden ist und das „Außen“ stark abweichende Vorstellungen zu zentralen Fragen des Lebens vertritt.

Angst ihre Kinder zu verlieren.

Autonomie ist schädlich für die Gemeinschaft

- Individualisierung führt zum Zerschneiden traditioneller Lebensformen
- Herauslösung der Menschen aus normativen Bindungen und sozialen Abhängigkeiten
- individuelle Selbstbestimmung steht der Gemeinschaft entgegen.
- Dem Gewinn der Selbstentfaltung steht der Verlust an Gemeinsamkeiten in der Gruppe entgegen (Fisek/Schepker 1997)
- Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Familie.
- Aufgabe der Kinder ist, die Erwartungen und Rollenzuschreibungen in der Erwachsenenwelt und die kulturellen Werte und Normen zu erfüllen.
- Letztlich Erziehung zur Unselbstständigkeit (Hierarchie, Autorität, Rolle, Geschlecht).
- Die „Ich-Entwicklung“ wird eher vernachlässigt.

Auswirkungen auf den Alltag der Kinder

- Geringere Selbstständigkeit der Kinder
- Geringere Förderung der Eigenverantwortung
- Geringere Fähigkeiten der Emotionsregulationsfähigkeiten
- Geringere Selbstwirksamkeitsüberzeugungen
- Stärkere Verlustängste
- Schwächung der Selbstdefinition
(„Familien-Selbst“ – „individualistisches Selbst“)

Grenzen, Gebote, Verbote

- **Aufenthalte, die dem Einfluss der Familie entzogen sind:**
 - Gefahr Verhaltensänderung
 - Gefahr Verstoß gegen Werte und Normen
 - Gefahr Sexualität (Verlust der Jungfräulichkeit), Alkohol, „falsche Freunde“
 - Gefahr Verstoß gegen Essensvorschriften (Schweinefleisch)
- Schwimmunterricht (Mädchen)
 - Kleidungsvorschriften
 - Sexualität (Jungen und Mädchen zusammen)

Vermeidung von Schweinefleisch oder Produkten, in denen tierische Anteile vom Schwein enthalten sind (identitätsstiftend)

- Alle Produkte mit Schweinefleisch oder die damit in Berührung gekommen sein könnten
- Schinken, Schmalz, Speck
- Gelatine in Süßigkeiten wie Kaubonbons, Frucht- und Weingummis (Gummibärchen), Lakritze, Schokoküssen, Marshmallows, Tortenguss und -cremes, Joghurt...
- Fleisch von Tieren, die nicht rituell geschlachtet wurden

Grenzen, Gebote und Verbote

- üben starken Einfluss auf langandauernde außerhäusliche / außerfamiliärer Aufenthalte
- Auch Einfluss auf Begleitpersonen (Erziehung und Betreuung obliegt Mütter. Für die Frauen gelten diese Reglementierungen ebenfalls.)

Krankheitsverständnis

körperlicher Erkrankungen

- „körperliche Krankheit“, soziokulturell, mit Toleranz begegnetes Leiden
- körperlich kranke Mensch wird als schutzbedürftig betrachtet und für sein „Versagen“ nicht persönlich verantwortlich gemacht

psychischer Störungen / Verhaltensauffälligkeiten

- Probleme in der Familie lösen
- „inneren Zensur“, direkter und freier Ausdruck von Problemen und Gefühlen fällt schwer
- Magisches Denken – „Böser Blick“ – magische Heilungsversuche, Amulett
- „Pubertäre Heißblütigkeit“ (Impulsivität, Regelübertretungen, Erregbarkeit)

Bewältigungsstrategien emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten (Scheepker/Toker 2009)

- innerfamiliäre Lösung durch elterliche Zuwendung und Liebe, gut zureden, überzeugen vom richtigen Weg
- materielle Versorgung (mehr Taschengeld)
- vom Freundeskreis lösen, Umgang kontrollieren
- mehr Strenge, bestrafen

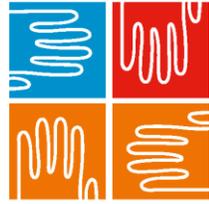
- „Kein Fremder kann sich so gut kümmern, wie die Familie.“

Geringes Wissen

- über Entstehungsbedingungen psychischer Belastungen
- Behandlungsmöglichkeiten
- Institutionen allgemein
- Kinder- und Jugend-Reha

Geringes verlässliches Wissen

bei den Experten und Institutionen



MiMi

Medizinische Rehabilitation

**Mit Migranten
für Migranten**



MiMi-Reha-Kids

Mit Migranten für Migranten



Deutsche
Rentenversicherung

Nord



Deutsche
Rentenversicherung

Berlin-Brandenburg



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
INSTITUT FÜR SOZIALMEDIZIN
UND EPIDEMIOLOGIE

*Ethno-
Medizinisches
Zentrum e.V.*



Projektzentrale Berlin



LAB Berlin

MiMi

Das Integrationslabor
mit Migranten für Migranten

Projekt 1 :
MiMi-Reha Kinder und Jugendliche –
Implementierung und Evaluation eines
mehrsprachigen Informationsangebotes zur
Rehabilitation für Kinder und Jugendliche mit
Migrationshintergrund

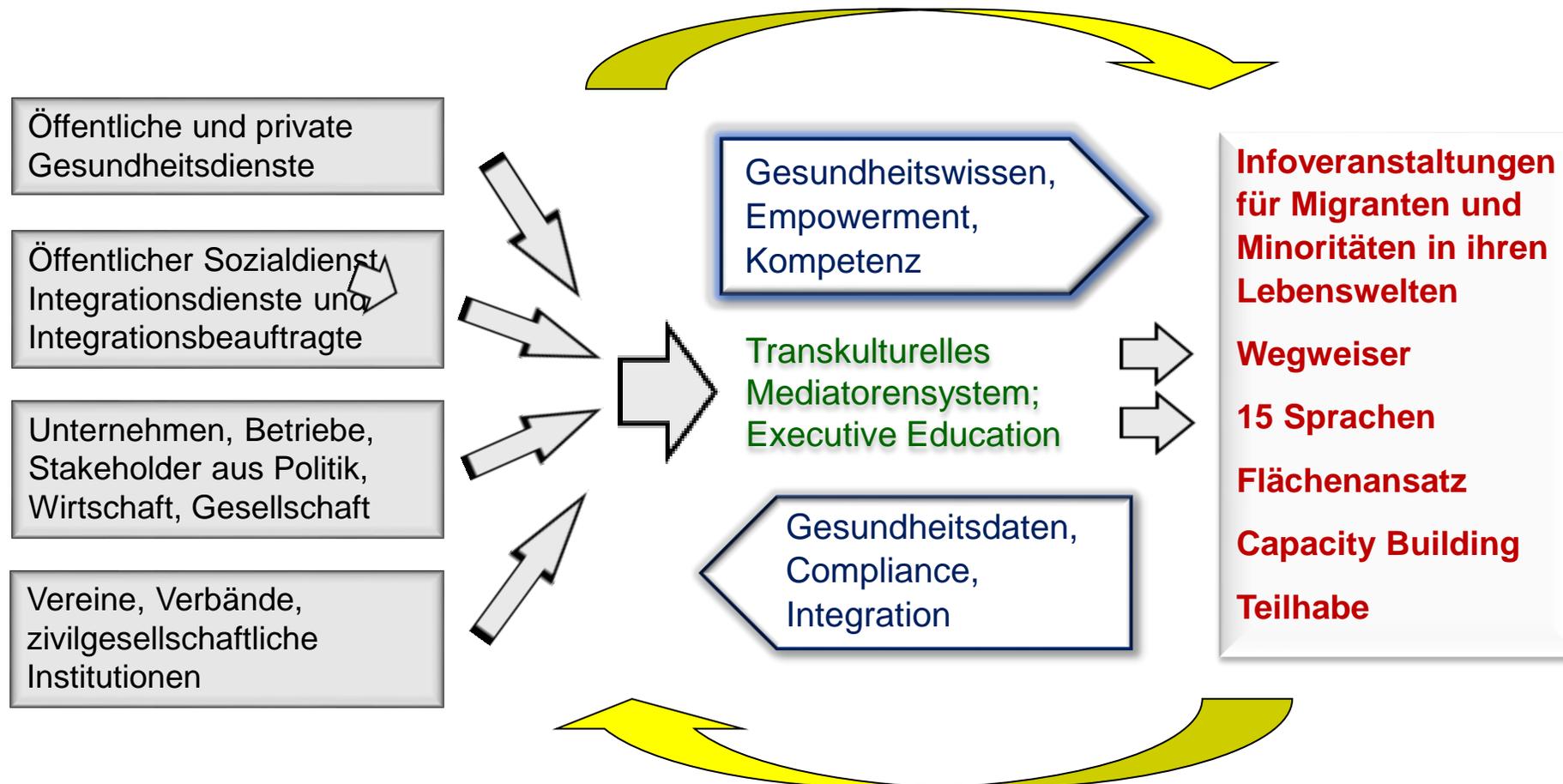
Projekt 2 (Erwachsene):
MiMi-Reha Berlin-Brandenburg

Erprobung von Maßnahmen zur Erhöhung des Anteils von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Kinder- und Jugendrehabilitation der Deutschen Rentenversicherung;

Identifikation und Abbau von Reha-Zugangsbarrieren für MigrantInnen in die DRV-Kinder- und Jugendrehabilitation;

Entwicklung, Implementierung und Evaluation eines Informationsangebotes zur Kinder- und Jugendrehabilitation auf Basis der „MiMi-Integrationstechnologie“

Intersektorale Koordination bildet die Basis für das MiMi Mediatorensystem „Mit Migranten für Migranten“



**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit**